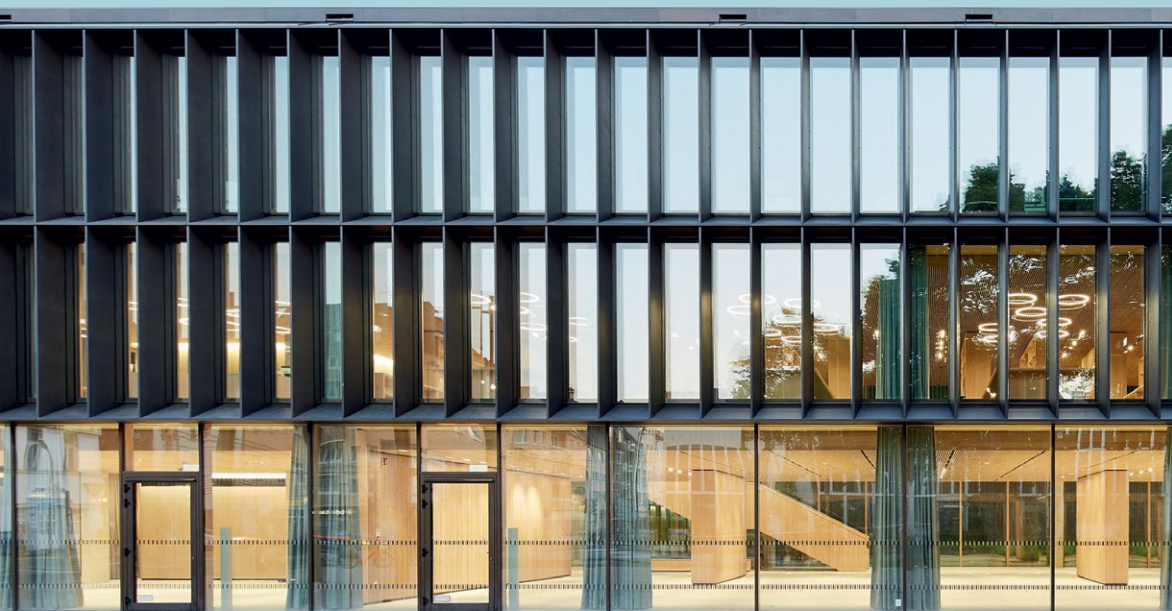


DAS ARCHIV ALS »BESTE GEWÄHR GEGEN GESCHICHTS- KLITTERUNG«!

Festschrift für Bettina Schmidt-Czaia

Ulrich Fischer,
Max Plassmann (Hg.)







Bettina Schmidt-Czaia (HASTK-RBA rba_d058939_25, Foto: Sabrina Walz)

Ulrich Fischer · Max Plassmann (Hg.)

Das Archiv als »Beste Gewähr gegen Geschichtsklitterung«!

Festschrift für Bettina Schmidt-Czaia

BÖHLAU

Gefördert durch die „Freunde des Historischen Archivs der Stadt Köln e.V.“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill
Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildungen: HASTK-RBA rba_d056253_39 (Foto: Michael Albers), HASTK-RBA
rba_d056253_28 (Foto: Michael Albers), HASTK-RBA Best. 8900 A 6 (Dokumentationsfoto)

Korrektur: Dirk Michel, Mannheim
Einbandgestaltung: Guido Klütsch, Köln
Satz: Michael Rauscher, Wien
Druck und Bindung: Hubert & Co, Ergolding
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com
E-Mail: info@boehlau-verlag.com

ISBN 978-3-412-53290-1

Inhalt

Grußworte	7
<i>Ulrich Fischer · Max Plassmann</i>	
Das Archiv als „beste Gewähr gegen Geschichtsklitterung“. Eine Einführung	15
<i>Ulrich Fischer</i>	
Ein „Schaufenster für die Kulturgeschichte des Rheinlandes“. Bettina Schmidt-Czaia als Archivarin und Leiterin des Historischen Archivs mit Rheinischem Bildarchiv	19
<i>Andreas Berger</i>	
Archive als erzählende Affen!	41
<i>Christine Feld</i>	
„Mußt Du Grau im Herzen tragen und des Alters schwere Last Lade Dir aus jungen Tagen die Erinnerung zu Gast“. Der Kölner Jurist Alfred Kuttenukeuler im Spiegel seiner Lebenserinnerungen	53
<i>Ulrich Fischer</i>	
Ein Archivale – fünf Fragen. Hans Verbeeks „Vorschlag“ für den Wiederaufbau des Vierungsturmes von Groß St. Martin	65
<i>Alina Fleck</i>	
Der Marburger Index. Ein Teil der Erschließungsgeschichte im Rheinischen Bildarchiv	95
<i>Helena Weber</i>	
Archive als Orte künstlerischer Koproduktion. Drei Beispiele aus dem Rheinischen Bildarchiv	107
<i>Fanny Haker</i>	
Von Kameradschaft, Kontrolle und Kritik. Das ambivalente Verhältnis zwischen Mensch und Tier in der Stadt Köln und darüber hinaus – historische Wurzeln und heutiger Wandel unseres Zusammenlebens	125

6 | Inhalt

Nele Harms · Hanna Kannengießer

Der „Verunordnung“ entgegenreten.

Die Identifizierung und Rekonstruktion eingestürzter Archivalien . . . 151

Julia Krämer-Riedel

Auch elektronische Quellen zur Stadtgeschichte müssen erhalten werden! Das Kölner Stadtarchiv und sein Weg zur elektronischen

Langzeitarchivierung 167

Elisabeth Luger-Hesse

Rechnungsbücher und ihr Wert für das Verständnis des städtischen

Lebens in Köln im 16. Jahrhundert 183

Max Plassmann

Die Geburt des Kölner Karnevals aus dem Geist des Verbots 197

Claudia Tiggemann-Klein

„Das Schatzhaus der Bürger*innen“ mit neuem Leben füllen.

19 Jahre aktive Öffentlichkeitsarbeit für das Historische Archiv

mit Rheinischem Bildarchiv 217

Daniela Wagner

Prostitution, Abolitionismus und die erste Frauenbewegung

in Köln 233

Publikationen aus dem Historischen Archiv mit Rheinischem

Bildarchiv 2014–2024 (Auswahl) 241

Grußworte

I

„Eifelwall – Stadtarchiv“ – so lautet seit Anfang 2021 die Durchsage in den Straßenbahnlinien auf der Luxemburger Straße, die die Haltestelle unmittelbar vor dem neuen Domizil von Historischem Archiv mit Rheinischem Bildarchiv ankündigt.

Diese Ansage ist zugleich Standortbestimmung dessen, was seit dem Amtsantritt von Bettina Schmidt-Czaia und sehr augenscheinlich nach dem Einsturz vom 3. März 2009 Ziel des Wirkens der Archivleiterin war: einen Archivneubau nach den Bedürfnissen des größten deutschen Kommunalarchives zu eröffnen und mit Leben zu füllen.

Und noch einen Anspruch der Archivleiterin legt die Bezeichnung „Stadtarchiv“ im Namen der Haltestelle frei: dass das Stadtarchiv ein Ort der Stadtöffentlichkeit ist, der den Kölner*innen bekannt ist und ihnen hilft, sich in der Geschichte zu verorten.

Die Bedeutung dieses Gedächtnisses der Stadt für das alltägliche Leben wurde vielen nicht zuletzt durch den Einsturz im Jahr 2009 schmerzlich bewusst. So wie jede Person – in Köln und seiner Umgebung noch weiß, wo er oder sie am 3. März 2009 war und was er oder sie getan hat, war der Einsturz für mich Movers und Motivation, zurück nach Köln zu gehen und mich dort als Sozialdezernentin im Verwaltungsvorstand für meine Mutterstadt einzubringen.

Nun tritt die langjährige Leitende Archivdirektorin in den Ruhestand. Sie kann auf einen langen und vielfältigen Karriereabschnitt in Köln zurückblicken: neben der Mammutaufgabe Wiederaufbau des Archivs und seiner Bestände vor allem die Schriftgutverwaltung und Einführung der E-Akte, Entwicklung und Umsetzung von Verfahren zur Übernahme digitaler Daten, erfolgreiche Ausstellungen, Podiumsdiskussionen und Vortragsveranstaltungen und eine Verwurzelung des Hauses in der Stadtgesellschaft. Dafür sage ich: herzlichen Dank!

Dem Historischen Archiv mit Rheinischem Bildarchiv wünsche ich weiterhin viel Erfolg und seiner langjährigen Leiterin Bettina Schmidt-Czaia alles Gute für die neue Lebensphase!

Henriette Reker
Oberbürgermeisterin der Stadt Köln

II

Zur Eröffnung des Deutschen Historikertages in der Leipziger Nikolaikirche stellte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 19. September 2023 über die Arbeit der Historiker fest: „Sie ermitteln Fakten und stellen uns Deutungsmuster für die Geschichte zur Verfügung. Sie helfen uns, Vergangenes zu verstehen.“ Und gleich zweimal unterstrich er in seiner Rede: „Ja, die Auseinandersetzung mit der Geschichte gehört zur Selbstverständigung in einer Demokratie. Das bedeutet auch, dass wir uns immer wieder aufs Neue kritisch selbst befragen müssen.“

Diese Fakten, die der Bundespräsident angesprochen hat und die die Historikerinnen und Historiker benötigen, um die Vergangenheit zu deuten, uns verständlich zu machen und immer wieder zu hinterfragen, diese Fakten, die in den Quellen festgehalten sind, die die Archive aufbewahren und der Gesellschaft zur Nutzung zur Verfügung stellen, die schienen am 3. März 2009 in Köln verloren gegangen zu sein, waren zu großen Teilen verschüttet in einer U-Bahn-Baugrube unter dem zusammengebrochenen Gemäuer des früheren Historischen Archivs, unter dem auch zwei Menschen begraben wurden.

Der Schock, eines der bedeutendsten Kommunalarchive nördlich der Alpen zerstört zu sehen, hatte nicht nur die Archivgemeinschaft oder die Kölner Gesellschaft ergriffen, sondern war weltweit zu spüren. Dass die Hilfsangebote nicht auf sich warten ließen, ist ein Beleg für die große Solidarität mit dem Historischen Archiv der Stadt Köln. Ich war zu dieser Zeit noch Leiter der Archivschule Marburg und erinnere mich, dass wir am 5., 6. und 7. März auf Hochtouren Vorbereitungen für einen Hilfseinsatz der Marburger Ausbildungskurse vorbereiteten – wie bereitet man so etwas vor? –, der dann vom 9. bis 12. März in einer Recyclinghalle in Köln-Porz-Lind stattfand.

Die durch den Einsturz ansonsten hervorgerufenen Verunsicherungen waren allerdings groß. Der Einsturz des Kölner Stadtarchivs hatte weit über Nordrhein-Westfalen hinaus die Frage nach der Sicherheit archivistischer Überlieferung aufgeworfen. Seitens der Politik wurde gefragt, ob die baulichen Standards für Archive ausreichen oder ob diese gesetzlich in dem gerade zu novellierenden NRW-Archivgesetz geregelt werden sollten. Trotz überregionaler und internationaler Hilfsangebote stellte sich die Frage, ob die Archive fachlich und logistisch ausreichend für Notfälle gerüstet seien. Strategien zur Sicherung und zum Schutz von Archivgut durch Verfilmung und Digitalisierung wurden geprüft und ergänzt. In einer Expertenanhörung, die am 24. Juni 2009 in Köln stattfand, hatten Archivarinnen und Archivare, Restauratorinnen und Restauratoren sowie Vertreter der Archivträger und der historischen Forschung versucht, Antworten auf diese Fragen zu formu-

lieren. In einer ersten Bestandsaufnahme nach dem Unglück sollten hier die „Lehren aus Köln“ – so der Titel der Publikation der Ergebnisse dieser Expertenanhörung – gezogen werden.

Die Einrichtung eines Fachbeirats für den Wiederaufbau des Historischen Archivs der Stadt Köln stellte ein Novum dar. Sie wurde von der Stadt Köln aktiv betrieben und vom Land Nordrhein-Westfalen, aber auch von vielen weiteren beteiligten Einrichtungen nachdrücklich unterstützt. Beginnend mit dem 1. September fanden im Jahr 2009 insgesamt drei Sitzungen des Fachbeirats statt. Der damalige Oberbürgermeister Schramma identifizierte in seiner Begrüßung zur ersten Sitzung die zentralen Themen des Fachbeirats:

- Zusammenführung, Restaurierung und Digitalisierung der Archivbestände
- und parallel die Errichtung des neuen Archivs in Köln, das nach seinen Vorstellungen das modernste und sicherste in Europa werden sollte.

Als Vorsitzender des Fachbeirats seit 2013 war ich dankbar für die geballte Kompetenz, die mit der Vielzahl von Mitgliedern aus verschiedenen Bereichen zur Verfügung stand, um das komplexe Aufgabenspektrum zu bewältigen. Der Fachbeirat hat sich im Laufe seiner 14-jährigen Tätigkeit mit vielen Detailfragen befasst, die es kaum je in das Programm einer archivischen Fachtagung schaffen würden. Auf der Agenda standen in den letzten Jahren Themen wie

- die Verfahren und Ergebnisse der Trockenreinigung großformatigen Archivguts oder die digitale Rekonstruktion der Kölner Fragmente,
- die Taktung der Bergungserfassung oder die nicht immer unproblematische Entwicklung eines digitalen Historischen Archivs Köln,
- die Anforderungen an eine Umzugslogistik oder die Klimadatenerfassung und langfristige Verfügbarkeit der technischen Gebäudeausrüstung,
- eine für Archivmagazine angemessene Einrichtung von Brandschutzmaßnahmen und der Löschwasserabfluss im Falle eines Löschangriffs der Feuerwehr,
- die Gestaltung eines benutzerfreundlichen Lesesaals und die zeitnahe Bereitstellung von geborgenem Archivgut für die historische Forschung
- und zuletzt noch technische Fragen betreffend die Einbruchsmeldeanlage, eine dem Arbeitsschutz angemessene Schadstoffabsaugung an den Werkstattarbeitsplätzen oder die Ursachen der Fehlfunktion einer Kälteklimatisierung in Spezialmagazinen.
- Zu den anspruchsvollen Themen zählte das Regressverfahren, zu dem der Fachbeirat immer wieder fachlich Stellung nahm. Hier wurden auch

Fragen der Rechtsanwälte der Gegenseite, die die von der Stadt Köln beauftragte Kanzlei Kapellmann und Partner an den Fachbeirat herantrug, ausführlich beantwortete, etwa

- zu archivischen Standards der Erschließung und Übernahmepraxis,
- zu Wertfragen von Archivgut,
- zu Fragen nach dem Stellenwert des Mikrofilms als „Ersatzüberlieferung“
- oder zu den Personalkosten privater Dienstleister für Restaurierungsmaßnahmen im Vergleich zu öffentlichen Personalkostenrichtsätzen. Allein die Durchsicht des durch den Bundesarchivpräsidenten a. D. erstellten Schadensgutachtens bildete eine Herausforderung in der Kombination aus archivischer und bestandserhalterischer Kompetenz einerseits und den angewendeten Methoden der Wahrscheinlichkeitsrechnung andererseits angesichts einer Länge des Gutachtens von rund 200 Seiten zzgl. der 28 Anlagen mit Tabellen und Erhebungen.
- Aber auch die Auseinandersetzung mit verschiedenen Interessengemeinschaften in der Kölner Stadtgesellschaft war nicht ohne Herausforderungen, wurde den Aufgaben des Fachbeirats zugerechnet und erforderte mehrfach kleinere Informationsveranstaltungen, ohne dabei die internen Beratungen des Fachbeirats in die Öffentlichkeit zu tragen.

Der realisierte Neubau am Eifelwall erlaubt die Feststellung, dass sich die Aufwände gelohnt haben. Die Stadt Köln hat ein Archivgebäude, das – wenn die letzten Mängel beseitigt sind – dem gehobenen Standard archivfachlicher Anforderungen voll entspricht und eines der modernsten Archive Europas ist. Darüber hinaus finde ich das Gebäude architektonisch sehr gelungen, was den von der Stadt Köln beauftragten Architekten zu danken ist.

Die Wiederherstellung des Archivguts des Historischen Archivs wird dagegen noch einige Dekaden in Anspruch nehmen. Die dafür benötigten Mittel sind durch den Vergleich im Regressverfahren für die Stadt Köln gesichert und dem Historischen Archiv für die Rekonstruktion der geschädigten Bestände für die kommenden Jahrzehnte zugesichert worden – auch hier musste man immer wieder auf der Hut sein gegenüber Begehrlichkeiten –, sodass diese zeitraubenden Restaurierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen kontinuierlich fortgesetzt werden können.

Das Historische Archiv der Stadt Köln benötigt dafür heute keine Beratung mehr durch andere Archive. Es hat sich durch die widrigen Umstände hindurchgekämpft und selbst zum Spezialisten für die Schadensbehebung von havariertem Archivgut entwickelt. Seine Expertise wird inzwischen selbst in Übersee geschätzt und gesucht. Und auch auf dem Gebiet der Digitaltechnik

gehört es zu den kompetentesten Kommunalarchiven in Deutschland. Es war daher konsequent, dass der Fachbeirat seine Tätigkeit 2023 eingestellt hat im sicheren Wissen, dass die Kölner Kolleginnen und Kollegen die immer noch anspruchsvollen und aufwendigen Aufgaben heute und in Zukunft zu meistern wissen.

Das Historische Archiv hat aber selbst entschieden, diesen fachlichen Austausch in einem anderen Format fortzusetzen. Im Herbst 2022 entstand die Idee eines „Kölner Forums“ als mögliche Nachfolgeveranstaltung, um die außerordentliche Kompetenz des Beirats auch zukünftig nutzen zu können. Der Teilnehmerkreis soll daher grundsätzlich und im Kern erhalten bleiben, ohne Erweiterungen auszuschließen. Zielsetzung sollte sein, auch weiterhin die verschiedenen Wissensbereiche zu kombinieren, also Archive, historische Forschung sowie Restaurierungs- und Konservierungswissenschaften, um breit aufgestellt zu bleiben. Dieses jährliche „Kölner Forum“ wird in der Zuständigkeit des Historischen Archivs der Stadt Köln gestaltet und wurde am 28. August 2024 erstmals zum Thema „Jenseits des Hype – Anwendung von KI in Archiven“ durchgeführt. Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen hat diese Form des Wissensaustauschs im Rahmen eines Expertenforums gern unterstützt und mitgetragen und wird das auch weiterhin tun. Die erste Veranstaltung hat jedenfalls einen erfolgreichen Start geboten.

Durch diese stürmischen Zeiten hat Bettina Schmidt-Czaia das Historische Archiv der Stadt Köln hindurchgeführt. Dass bei Weitem nicht immer alles glatt lief und die Leiterin des Hauses kontinuierlich und hart für das Archiv kämpfen musste, liegt auf der Hand. Wenn das Archiv kurz vor Fertigstellung des Neubaus nochmals in ein zweites Interim innerhalb der Stadt Köln umziehen musste, verdeutlicht das die Herausforderungen, die zu bewältigen waren. Es ist einem Zusammenspiel von vielen motivierten Kolleginnen und Kollegen des Stadtarchivs zu verdanken, dass das Haus jetzt wieder eine sehr gute Ausgangsbasis erreicht hat. Es bleibt aber ein besonderer Verdienst seiner Leiterin, diesen Weg konsequent und zielstrebig gegangen zu sein und für ein neues Historisches Bürgerarchiv in Köln erfolgreich gekämpft zu haben.

Frank M. Bischoff
Präsident des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen
und ehemaliger Vorsitzender des Fachbeirats für den Wiederaufbau
des Historischen Archivs der Stadt Köln

III

Ich habe Bettina Schmidt-Czaia im Frühjahr 2006 kennengelernt. Nach Vor­tätigkeiten beim Niedersächsischen Landesarchiv in Osnabrück und beim Stadtarchiv Braunschweig hatte sie im November 2005 hier in Köln eines der größten Kommunalarchive Europas übernommen.

Mit ihrer durchdacht-stringenten Konzeption eines „Bürgerarchivs“ und ihrer beruflichen Expertise hatte Bettina Schmidt-Czaia die Findungskommission überzeugt. Sie übernahm eine öffentliche Einrichtung, die wenig Öffentlichkeit hatte. Natürlich gab es in der Stadt ein Fachpublikum und Nutzerinnen und Nutzer, die das Haus in der Severinstraße kannten. Aber eine Einladung an weniger archivaffine Kreise, sich dort umzuschauen und sich ein Bild von den versammelten Schätzen zu machen, war das Archiv nicht. Das 1971 eröffnete Gebäude, ohne Zweifel zu seiner Zeit State of the Art, machte mit den Jahren einen mehr und mehr verschlossenen Eindruck.

Hinzu kam, dass die Aufnahmekapazität bei 30 Regalkilometern erschöpft war.

Rat und Verwaltung hatten angesichts eklatanter Haushaltsengpässe die Personal- und Mittelausstattung des Archivs drastisch eingekürzt.

Das alles neu zu ordnen, zu verbessern und nachhaltig zu gestalten, war schon auf der administrativ-organisatorischen Seite ein gewaltiges Programm.

Aber es war Bettina Schmidt-Czaia eben nicht genug. Immer wieder und mit Nachdruck hat sie zur Konzeption eines Bürgerarchivs publiziert und vorgetragen.

Die Öffnung des Archivs und seiner zahlreichen herausragenden Bestände für die gesamte Stadtgesellschaft mithilfe einer intelligenten Öffentlichkeitsarbeit und einer nutzerfreundlichen Archivpädagogik ist für sie unverzichtbarer Baustein moderner Archivarbeit.

Hierfür externe Unterstützung zu gewinnen, führte sie zu mir mit dem Ansinnen, einem noch im Jahr 2006 zu gründenden Förderverein vorzusitzen. Im August 2006 haben dann rund 80 Bürgerinnen und Bürger die FREUNDE des Historischen Archivs der Stadt Köln aus Anlass der 600. Wiederkehr der ersten Einlagerung von Urkunden und Zeugnissen im Ratsturm gegründet und die unverbrüchlich gute Zusammenarbeit mit Frau Schmidt-Czaia und ihren Damen und Herren Mitarbeitern aufgenommen.

Es war ein Fest, zu sehen, wie es mit den Ideen aus dem Archiv, aus dem Freundeskreis und unterstützt durch eine qualifizierte Öffentlichkeitsarbeit gelang, Interesse für die Archivalien von herausragender Qualität und die archivarische Arbeit zu wecken.

Aber bei allem: Es war die „normale“ Arbeit eines Fördervereins. Vorträge, Führungen, Ausstellungen, archivpädagogische Angebote, finanzielle Unterstützung für einzelne Restaurierungen und Versammlungen zählten zum Angebot. So wollten die Direktorin und die Verantwortlichen des Fördervereins gerne weitermachen und immer größere Kreise ziehen.

Und dann kam für Bettina Schmidt-Czaia, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Stadt Verantwortlichen und das ganze Land der frühe Nachmittag des 3. März 2009.

Schludrige Arbeit an einer U-Bahn-Baustelle brachte das Archiv an der Severinstraße zum Einsturz. Zwei Tote in Nachbargebäuden markierten eine Katastrophe, der Untergang oder die schwere Beschädigung kostbarster Archivalien und Bestände änderten grundstürzend die Arbeit der Archivleiterin.

Eine Archivarin oder ein Archivar tritt nach der Ausbildung und nach der beruflichen Schwerpunktbildung an, um Bestände zu sichten, zu erschließen, zu ordnen, aufzubereiten, über die Inhalte zu publizieren. Wenn sie oder er eine leitende Position einnimmt, kommen noch die beschriebenen administrativ-organisatorischen Tätigkeiten hinzu.

Niemandem aber ist jemals eingefallen, die Bewältigung einer solchen Katastrophe, wie sie sich 2009 in Köln mit dem Archiv ereignete, in ein Stellenbild zu schreiben.

Es sprengt den Rahmen, aufzuzählen, welche Arbeiten nach dem Archiveinsturz geleistet werden mussten. Aber von der Bergungserfassung in den 20 Asylarchiven bis zur Konservierung und Restaurierung der beschädigten Archivalien handelt es sich um ein Generationenprojekt, das auch von der tüchtigsten Archivleitung allein nicht entwickelt, gesteuert und schon gar nicht abgeschlossen werden kann.

Bettina Schmidt-Czaia hatte vielfältige Unterstützung. Von Ersthelfern, Feuerwehrleuten, den Asylarchiven, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, einem hochmögend besetzten Fachbeirat, von Rat und Verwaltung der Stadt, auch von ihrem Förderverein der FREUNDE des Historischen Archivs der Stadt Köln.

Mit den Emotionen aber musste sie weitgehend alleine zurechtkommen. Das haben mir zahlreiche Gespräche mit ihr in den in Rede stehenden Jahren abgebildet.

Umso mehr Respekt verdient, dass sie nach wenigen Jahren ihr Haus und dessen Belegschaft aus der Opferrolle geführt und zu neuer Aktivität in allen archivischen Arbeitsbereichen geführt hatte. Trotz aller Provisorien und der Einsicht darein, dass alles länger dauern werde und einiges eben nicht mehr zu retten war.

In der „neuen Heimat für das Stadtgedächtnis“ (so die Tagespresse zur Einweihung des Neubaus im September 2021), einem wertigen, Aufsehen erregenden Archivgebäude am Eifelwall ansässig, führt sie nun seit knapp 20 Jahren dieses bedeutende Archiv.

Die FREUNDE haben bei der Ausstattung dieses Gebäudes immer geholfen, wenn die Stadt hierfür die Finanzmittel nicht bereitstellen konnte. Die Ausstellungs- und Konferenztechnik konnte in wesentlichen Teilen aus Mitteln der FREUNDE beschafft werden. Der Werbefilm für das Archiv des Autors Armin Maiwald, zahlreiche Publikationen, das alljährliche Kalendarium und die Rahmenprogramme für die Ausstellungen im Archiv und vieles mehr sind Fördermaßnahmen unseres Vereins.

Zur Mitte des Jahres erreicht Bettina Schmidt-Czaia die Altersgrenze und geht in den Ruhestand.

Sie hat in ihren fast 20 Jahren für das Kölner Stadtarchiv viel erreicht, auf das sie mit Stolz zurückschauen kann. Trotz aller Widrigkeiten hat sie es für die Bürgerschaft geöffnet und diese auch an den schwierigen Themen des Wiederaufbaus teilhaben lassen. Uns FREUNDEN war es Freude und Ehre, an der Öffnung mitgewirkt und aus dem verschlossenen Stadtarchiv ein einladendes Bürgerarchiv gemacht zu haben.

Für die vielen Jahre bester Zusammenarbeit auf dieser langen Wegstrecke danken Bettina Schmidt-Czaia unser Förderverein und ich persönlich.

Burkhard von der Mühlen
Vorsitzender der FREUNDE des Historischen Archivs der Stadt Köln e. V.

Ulrich Fischer · Max Plassmann

Das Archiv als „beste Gewähr gegen Geschichtsklitterung“

Eine Einführung

Der Strauß an archivfachlichen wie auch historischen Beiträgen, den Mitarbeiter*innen des Historischen Archivs mit Rheinischem Bildarchiv für diese Festschrift gebunden haben, trägt auf den ersten Blick recht zufällige Züge. Auf eine Würdigung der Person Bettina Schmidt-Czaia – die auch Licht auf das titelgebende Zitat dieses Bandes wirft – folgen Themen wie Nachhaltigkeit in Archiven und der Prostitutionsdiskurs vor dem Ersten Weltkrieg. Das scheint für eine typische Buchbindersynthese zu sprechen. Der rote Faden ergibt sich jedoch aus der Sicht des Archivs und der Tätigkeiten, die es aktuell beschäftigen. Das Plädoyer für Nachhaltigkeit in der Archivarbeit von Andreas Berger entspringt keineswegs einem theoretischen Diskurs, sondern ist Teil einer Strategie, die hier im Haus spätestens seit dem Umzug in den Neubau 2021 in Umsetzung ist. Der Beitrag zur Prostitution von Daniela Wagner ist wiederum im Rahmen der Vorbereitung einer Ausstellung zur ersten Frauenbewegung in Köln entstanden, die Ende 2025 gezeigt werden soll – beides sind also de facto Blicke über die Schulter auf *work in progress*. Das gilt auch für die Aufsätze von Julia Krämer-Riedel zur elektronischen Langzeitarchivierung sowie von Nele Harms und Hanna Kannengießer zu Fragen der Identifizierung und Ordnung von Archivgut, das nach dem Einsturz des Archivbaus am 3. März 2009 geborgen wurde. Auch wenn der Einsturz und seine Folgen zentrales Thema der gesamten Arbeit im Archiv der letzten 16 Jahre waren und noch lange Zeit bleiben werden, wurde unmittelbar nach Ende der ersten Phase von Bergung und Erstversorgung an der Einsturzstelle die bereits zuvor begonnene Arbeit an einem elektronischen Langzeitarchiv fortgesetzt. Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass das Kölner Stadtarchiv auch in seinen dunkelsten Stunden immer auch nach vorne geblickt hat, um nicht über die Wiederherstellungsarbeiten den Anschluss an aktuelle archivfachliche Entwicklungen zu verlieren. Zugleich wurde mit der datenbankgestützten sogenannten Bergungserfassung und der Digitalen Rekonstruktion Kölner Fragmente auf IT-unterstützte Prozesse gesetzt, die nicht nur den Umgang mit dem eingestürzten Archivgut erleichtern, sondern mittlerweile – wo es sinnvoll ist – auch auf neu übernommene Unterlagen ausgeweitet und

immer wieder an die aktuellen Entwicklungen in der IT angepasst werden. Alina Fleck zeichnet den Weg der institutionenübergreifenden Bilderschließungsstrategie des Rheinischen Bildarchivs von der Mikroficheedition zur Datenbank nach und demonstriert an diesem Beispiel den Mehrwert sowohl der Digitalisierung als auch der Kooperation mit anderen Einrichtungen.

Die Beiträge von Fanny Haker zur Geschichte des Zusammenlebens von Mensch und Tier nicht nur in Köln und Max Plassmann zu den Ursprüngen des modernen Karnevals sind Produkte rezenter Aktivitäten der historischen Bildungsarbeit, die nicht zuletzt vom Historischen Archiv mit Nachdruck betrieben wird, weil die Ermöglichung des Zugangs zur Geschichte über die eigenständige Quellenarbeit zwar an sich die Kernaufgabe eines Archivs darstellt, aber niemals eine identitätsstiftende Breitenwirkung in die Stadtgesellschaft hinein entfalten kann. Dazu ist das Aktenstudium zu aufwendig und zeittessend und dazu lassen sich auch die Menschen nicht motivieren, die von sich aus kein Geschichtsinteresse mitbringen. Die Vermittlung nicht nur von Wissen über, sondern auch von Begeisterung für die Geschichte wird so zu einer wesentlichen Beschäftigung eines Stadtarchivs, das sich als Bürger*innenarchiv versteht. Dazu dient auch die geradezu „klassische“ Archivaufgabe, Quellen aller Art und die hinter ihnen stehenden Geschichten für eine breite Öffentlichkeit zu erschließen. Neben der Digitalisierung und Onlinestellung von Archivalien zählen dazu nach wie vor Workshops und Vorträge, aber auch eigenständige Beiträge zu hier verwahrten Quellen. Auch zu seit langem im Archiv überlieferten Unterlagen lassen sich so immer wieder neue Entdeckungen machen und vermitteln, was die Aufsätze von Christine Feld, Elisabeth Luger-Hesse und Ulrich Fischer beispielhaft verdeutlichen. Ersterer widmet sich einer neu übernommenen Quelle und zeigt auf, wie sie für Wissenschaft und historische Bildungsarbeit fruchtbar gemacht werden kann. Elisabeth Luger-Hesse referiert erste Erkenntnisse aus einem Langzeitprojekt der Quellenedition, das für die Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde betrieben wird und zugleich die Notwendigkeit der Vernetzung des Archivs mit der Kölner und rheinischen Wissenschaftslandschaft unterstreicht. Ulrich Fischer zeigt am Beispiel einer Architekturzeichnung, wie ertragreich es sein kann, von einer Quelle ausgehend den historischen und kulturellen Hintergrund ihrer Entstehungszeit zu durchleuchten. Es wird deutlich: Diese quellenzentrierte Herangehensweise an Geschichte ist eine entscheidende Stärke, ja bisweilen ein Alleinstellungsmerkmal von Archiven.

Das Historische Archiv hat seit 2009 sehr bitter erfahren, dass eine erfolgreiche Archivarbeit ganz basal auch von einem funktionierenden Gebäude abhängt. Claudia Tiggemann-Klein blickt daher in ihrem Beitrag nicht nur

auf die Aktivitäten der Öffentlichkeitsarbeit allgemein, sondern auch auf die Möglichkeiten, die sich mit dem Bezug des Neubaus am Eifelwall 2021 ergeben haben. Helena Weber widmet sich schließlich der erfolgreichen Kooperation mit Künstler*innen im Rahmen des Programms Artist meet Archives (AMA), durch das Archivbestände, aber auch die Archivarbeit, aus einer ganz anderen Perspektive betrachtet und bereichert werden. Diese künstlerische Beschäftigung mit Archivgut ist nur ein Beispiel dafür, wie die zum 1. Januar 2023 wirksam gewordene Integration des Rheinischen Bildarchivs einen Gewinn für alle Nutzenden erbringen wird: Die unterschiedlichen Perspektiven, Fachkompetenzen und Bestände ergänzen sich letztlich in dem einen Ziel, der Gesellschaft einen unverstellten Blick auf ihre authentische, gleichermaßen einzigartige wie vielgestaltige Überlieferung zu ermöglichen.

Der Band wird mit einem Auswahlverzeichnis der seit 2014 vom Archiv herausgegebenen oder aus dem Kollegium heraus publizierten Literatur beendet. Es kann auch als Überblick über die Vielfalt der Themen und Fragestellungen gelesen werden, mit denen sich das Historische Archiv mit Rheinischem Bildarchiv in den letzten elf Jahren befasst hat bzw. mit denen es konfrontiert war. Um bei dem eingangs bemühten Bild zu bleiben: Es handelt sich um einen mehr als bunten Strauß, der die Archivarbeit vielfältig und interessant, aber auch anspruchsvoll macht.

Ulrich Fischer

Ein „Schaufenster für die Kulturgeschichte des Rheinlandes“¹

Bettina Schmidt-Czaia als Archivarin und Leiterin des Historischen Archivs mit Rheinischem Bildarchiv

Ein eifriges Studium der Überreste von Verwaltung und Rechtsprechung bietet noch immer die beste Gewähr gegen jedwede Form der Geschichtsklitterung²

Als Bettina Schmidt-Czaia am 2. November 2005 ihre Stelle als Leiterin des Historischen Archivs der Stadt Köln antrat, befand sich dieses traditionsreiche Haus in keinem guten Zustand. Ein jahrelang durchgehaltener städtischer Sparkurs hatte dem „bedeutendsten kommunalen Archiv nördlich der Alpen“ schwer zugesetzt: Das Personaltableau war zusammengeschrumpft und von den noch vorhandenen Stellen waren etliche nicht besetzt. Die verbliebenen etwa 30 Mitarbeitenden arbeiteten in einem seit 35 Jahren nicht renovierten Gebäude und mit völlig unzureichender technischer Ausstattung: Es gab weder Scanner für Archivgut, noch war überhaupt eine Archivsoftware vorhanden. Findbücher wurden an Stand-alone-PCs als Word-Dokumente erstellt, ausgedruckt und gebunden im Lesesaal aufgestellt. Das Fehlen eines Onlineportals für die eigenen Findmittel fiel im Haus nicht weiter auf, war doch lediglich der Rechner der Verwaltungsleitung mit dem stadtkölnischen Netz und damit dem Internet verbunden. Mangels Mitteln für Dienstreisen und Fortbildung fanden eine fachliche Personalentwicklung und die Ankoppelung des Hauses an die laufende archivische Fachdiskussion schon seit Jahren kaum mehr statt. Die Vernetzung der Mitarbeitenden in die sie tragende Stadtverwaltung war schlecht, aber in Anbetracht der desolaten Raumsituation (die Magazine im Hauptgebäude und im Ausweichstandort

1 Zitat aus: Bettina Schmidt-Czaia: Das Historische Archiv der Stadt Köln. Geschichte – Bestände – Konzeption Bürgerarchiv, in: Gedächtnisort. Das Historische Archiv der Stadt Köln, hg. v. ders. und Ulrich S. Soénius, Köln u. a. 2010, S. 10–38, hier 37 f.

2 Bettina Schmidt-Czaia: Ich bitte all die Meinen, mir zu verzeihen ... Das Testament der Emslanddichterin Emmy von Dincklage zu Campe (1825–1891), in: Der weite Blick des Historikers. Einsichten in Kultur- Landes- und Stadtgeschichte. Peter Johaneck zum 65. Geburtstag, hg. v. Wilfried Ehbrecht u. a., Köln u. a. 2002, S. 757–776, hier S. 776.

Friedrich-Wilhelm-Gymnasium waren voll) konnten ohnehin keine größeren Übernahmen ins Auge gefasst werden.

Zu behaupten, das Kölner Stadtarchiv sei Anfang dieses Jahrtausends in einen Dornröschenschlaf gefallen, würde der desolaten Situation nicht gerecht. Auch die angesichts der Fülle und Qualität der Bestände motiviertesten Archivar*innen resignierten angesichts der Mangelwirtschaft und stetiger Überforderung.

So war die Situation im November 2005. Und so anders ist sie heute, kurz bevor Bettina Schmidt-Czaia zum 30. Juni 2025 nach fast 20 Jahren Leitungstätigkeit das Historische Archiv mit Rheinischem Bildarchiv verlässt. Unter ihrer Leitung ist das Stadtarchiv in der archivischen Gegenwart angekommen. Wenn wir heute sagen können, das Archiv ist als „Bürger*innenarchiv“ ein Fokuspunkt weit über die Geschichtsforschung in Köln hinaus, so ist dies vordringlich ihrem Einsatz, ihren Ideen, ihrer Resilienz und ihrer Fähigkeit, Mitarbeitenden die Freiräume zu schaffen, um selbst an der Weiterentwicklung des Hauses zu arbeiten, zu verdanken.

Derzeit etwa 165 Mitarbeitende in sieben Sachgebieten arbeiten täglich daran, die Schätze des Archivs den Kölnerinnen und Kölnern, der weltweiten Wissenschaft und auch der Verwaltung zugänglich zu machen, in einem neuen Gebäude und in Strukturen und vielfach digitalen Arbeitsprozessen, die wenig mit dem gemein haben, was die Archivleiterin vorfand, als sie 2005 den Dienst im Historischen Archiv der Stadt Köln aufnahm.

Mitgebracht hatte Bettina Schmidt-Czaia ihre eigene, sehr konkrete Vorstellung davon, wie sie das Kölner Stadtarchiv weiterentwickeln wollte. Bevor wir die Schritte dieser Weiterentwicklung in Köln näher betrachten wollen, lohnt ein Blick auf den Hintergrund, denn Herkunft, Ausbildung und der Weg in der Archivwelt waren wichtige Faktoren, die ihre Visionen für die Zukunft des Historischen Archivs in Köln geprägt haben – und die seinerzeit bei einer großen Zahl von Mitbewerber*innen die Entscheidungsträger bewogen, ihr die Leitung des Stadtarchivs anzutragen.

Bettina Schmidt-Czaia stammt aus einer Familie, die fest im Ostwestfälischen verwurzelt ist. Ihre Mutter betrieb in Gütersloh ein Lebensmittelgeschäft, ihr Vater kalkulierte für ein Schweizer Unternehmen Heizungssysteme. In ihrer eigenen Sicht gab es nicht viel gemeinsame Zeit in der Familie, die Übernahme von Verantwortung wurde auch von der noch jungen Bettina Schmidt selbstverständlich erwartet. Erfolg, so die Überzeugung in ihrem familiären Umfeld, war in erster Linie die Konsequenz aus harter Arbeit, Fleiß und Ausdauer. Die Entscheidung, nach dem Abitur am Evangelisch-Stiftischen Gymnasium Gütersloh nach Münster zum Studium der Geschichte und Germanistik zu wechseln, war vielleicht örtlich naheliegend. Gleichzei-

tig war es ein mutiger Schritt in eine Karriere in Bildung und Wissenschaft, den sie als Erste in ihrer Familie ging.

Immer wieder hat sie berichtet, wie sehr sie die Tatsache geprägt hat, dass sie sich ihren Lebensunterhalt während des Studiums selbst verdienen musste. Vor allem über die Tätigkeit zunächst als studentische und dann als wissenschaftliche Hilfskraft gewann sie Anschluss an die Abteilung für westfälische Landesgeschichte im Historischen Seminar der Universität Münster und ihren Leiter, Prof. Peter Johanek. Letzterer, der sich bis heute in den verschiedensten Gebieten und Epochen der Geschichte und angrenzender Wissenschaften zuhause fühlt, verfügte über die Gabe, seine Studierenden gerade für diese Vielgestaltigkeit ihres Faches zu begeistern – für eine angehende Archivarin (die vor einem Praktikum am damaligen Staatsarchiv Münster von dieser Berufsperspektive nichts ahnte) eine unverzichtbare Voraussetzung.

In diesem Umfeld fand sie Stück für Stück Anschluss an die wissenschaftliche Beschäftigung mit Geschichte und Gefallen an der Landesgeschichte. Arbeiten und Lernen an diesem Lehrstuhl – der Verfasser dieser Zeilen durfte es etwa ein Jahrzehnt später auch kennen lernen – waren in jeder Hinsicht stimulierend. Zu ihm gehörten das Institut für vergleichende Stadtgeschichtsforschung sowie Projekte in den Sonderforschungsbereichen 7 zur Frühmittelalterforschung und 231 zur Pragmatischen Schriftlichkeit. Und es gab mit dem MGH-Projekt zur Erfassung der Diplomata Ludwig des Frommen einen Ort, an dem sich hohe Gelehrsamkeit mit dem Kontakt zu den unterschiedlichsten Bibliotheken, Archiven und Forschungsstätten verband. In diesem Projekt war Bettina Schmidt-Czaia tätig, während sie ihre akademischen Qualifikationsarbeiten erstellte.³

Diese eigene wissenschaftliche Tätigkeit führte sie zurück in ihre ostwestfälische Heimat. Das im 13. Jahrhundert in Wiedenbrück gegründete Stift St. Ägidius wurde zum Thema für ihre 1992 abgeschlossene und 1994 im Druck vorgelegte Dissertation, die von Peter Johanek betreut wurde.⁴ Kern ihrer Arbeit war eine genaue Erarbeitung der archivischen Überlieferung des Stiftes, die zum überwiegenden Anteil im damaligen Staatsarchiv Münster

3 Vgl. Mark Mersiowsky: Gefälscht und doch echt: Das Immunitätsprivileg Kaiser Ludwigs des Frommen für Ellwangen von 814, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 81 (2022), S. 79–109, hier S. 91–92.

4 Bettina Schmidt-Czaia: Das Kollegiatstift St. Aegidii et Caroli Magni zu Wiedenbrück (1250–1650) (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen 33), zgl. Diss. Univ. Münster 1992, Osnabrück 1994; vgl. auch den von ihr vorgelegten Artikel im Westfälischen Klosterbuch: Bettina Schmidt-Czaia: Wiedenbrück-Kollegiatstift St. Aegidius und Karl der Große, in: Westfälisches Klosterbuch, Bd. 2, Münster 1994, S. 470–479.

lag, der heutigen Abteilung Westfalen des Landesarchivs NRW.⁵ Spätestens damit war der Grund für ihre weitere berufliche Karriere gelegt, diejenige als wissenschaftliche Archivarin.

Zum Jahr 1995 trat sie für das Land Niedersachsen in das Archivreferendariat ein. Sie entschied sich gegen ein Referendariat bei den nordrhein-westfälischen Staatsarchiven, das ihr ebenfalls offenstand, bot doch das niedersächsische Landesarchiv eine sichere Übernahmeperspektive. Der praktische Teil der Ausbildung erfolgte am Staatsarchiv in Osnabrück, das auch nach dem Abschluss des Referendariates mit dem Zweiten Staatsexamen 1997 ihre erste berufliche Station wurde. Die theoretische Ausbildung an der Archivschule Marburg im 28. Wissenschaftlichen Kurs brachte sie mit Kolleginnen und Kollegen in Berührung, mit denen sie bis heute nicht nur freundschaftliche Beziehungen unterhält, sondern auch über ein Netzwerk zum fachlichen Austausch verfügt.

Nachdem sie das Assessorexamen abgelegt hatte, wurde sie durch das Niedersächsische Landesarchiv am Standort Osnabrück als Archivrätin eingestellt. Hier erwarteten Bettina Schmidt-Czaia eine Vielzahl paralleler Aufgaben, nicht zuletzt diejenige, die neuen Referendar*innen und Anwärt*innen des Landesarchivs auszubilden. Ihr Zuständigkeitsbereich umfasste auch staatliche Behörden im Emsland, was von Osnabrück aus immer wieder mehrstündige Autofahrten erforderlich machte.⁶ Für den Verein für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück übernahm sie die Redaktion der Publikationen. Mit ihrem Mann ließ sie sich in dieser Phase im Tecklenburgischen nieder – nicht ahnend, dass das gemeinsame Haus über große Teile ihrer Berufstätigkeit für sie ein „Wochenendhaus“ werden würde.

Denn bereits nach einigen Jahren in Osnabrück stand für sie fest, dass sie im Archivwesen mehr Verantwortung übernehmen wollen würde. Eine Gelegenheit dazu ergab sich 2002, als sie sich mit Erfolg auf die Leitung des

5 Auch in weiteren Arbeiten befasste sich Bettina Schmidt-Czaia mit der Doppelstadt an der oberen Ems, so z. B. Schmidt-Czaia, Bettina: Seelsorge und Wallfahrt der Wiedenbrücker Franziskaner vom 17. zum 20. Jahrhundert, in: 350 Jahre Franziskanerkloster Wiedenbrück, Werl, 1994, S. 177–191.

6 Diese Zuständigkeit führte aber auch zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Raum und zur Publikationstätigkeit, vgl. etwa Bettina Schmidt-Czaia: Das emsländische Kirchen- und Schulwesen zur Zeit des Alten Reiches: ein Überblick, in: Osnabrücker Mitteilungen 106 (2001), S. 71–125, oder dies.: Wilhelm Reinhard von Scheffer, genannt Weisweiler (1586–1648) und der Abzug der Hessen aus Ostfriesland: Ein emsländischer Gutsherr als Stickhausener Drost und ostfriesischer Gesandter bei den Friedensverhandlungen in Münster und Osnabrück, in: Emdener Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 79 (1999), S. 158–186, u. a. m.

Stadtarchivs Braunschweig bewarb. Im Herbst des Jahres trat sie ihre Stelle dort an und konnte dort zum ersten Mal die strategischen Weichenstellungen angehen, die fortan ihre Arbeit als Archivleiterin kennzeichnen sollten: die intensive Vernetzung mit den städtischen Dienststellen, die Einführung effektiver, digitaler Verfahren für die archivischen Kernarbeiten und schließlich die Arbeit an einer Verbindung zur Stadtöffentlichkeit. Kernaspekte des „Bürger*innenarchivs“ entstanden bereits auf dieser beruflichen Station.

Auch aus fachlicher Perspektive ist das Stadtarchiv Braunschweig als eine Vorstufe zu dem zu verstehen, was sie später in Köln erwartete: ein größeres Kommunalarchiv mit einer umfassenden, wenig gestörten Überlieferung seit dem Mittelalter, bedeutende Sammlungs- und Nachlassbestände und eine aktive Großstadtverwaltung, die kontinuierlich zu bewertende Unterlagen hervorbringt.⁷ Und noch auf einer anderen beruflichen Ebene muten die Jahre in Braunschweig wie eine „Übungsphase“ für das spätere Kölner Projekt an: Die Unterbringung des Stadtarchivs war in höchstem Maße verbesserungswürdig. Es fehlten klimagerechte sowie fachlich geeignete Magazinräume, Raumreserven für weitere Zugänge und auch räumliche Möglichkeiten für eine aktive archivische Vermittlung. Eine Besichtigung der unzureichenden Unterbringung mit den Spitzen der städtischen Verwaltungshierarchie 2003 führte dazu, dass das Stadtarchiv beim historisierenden Neubau des Braunschweiger Stadtschlusses als Teil eines ECE-Einkaufszentrums Berücksichtigung fand.⁸

Die Eröffnung des neuen Gebäudes erfolgte jedoch erst 2007 und damit zwei Jahre, nachdem sich Bettina Schmidt-Czaia mit Erfolg um den seit einiger Zeit vakanten Leitungsposten am Historischen Archiv der Stadt Köln beworben hatte. Es ist dem Verfasser dieser Zeilen nicht ganz klar, welche Gründe sie zur Bewerbung in Köln motiviert hatten, ob es die phänomenalen Bestände des Hauses waren – oder der Wunsch, dieses vielleicht be-

7 Bettina Schmidt-Czaia: Das Braunschweiger ECE-Projekt „Schlossarkaden“ und der Neubau des Stadtarchivs, in: Archiv-Nachrichten Niedersachsen 10 (2006), S. 44–53, URL: https://www.vna-online.de/wordpress/wp-content/uploads/2016/07/ann_10_2006.pdf [Stand: 25.1.2025]. Vgl. auch Henning Steinführer, Das Stadtarchiv Braunschweig – ein Kurzportrait, in: Archiv-Nachrichten Niedersachsen 14 (2010), S. 134–137 (URL: https://www.vna-online.de/wordpress/wp-content/uploads/2016/07/ann_14_2010.pdf [Stand: 25.1.2025]). Wie in Köln auch, wurden die wertvollen Braunschweiger Bestände im Zweiten Weltkrieg durch rechtzeitige Auslagerung vor den Zerstörungen bewahrt, vgl. ebd., S. 135.

8 Bettina Schmidt-Czaia: Das Braunschweiger ECE-Projekt, mit einer Beschreibung der unter ihrer Federführung umgesetzten Planung. Der Hinweis auf die Führung der Stadtspitze durch die alten Räumlichkeiten des Stadtarchivs mit ihrem ebenso unerwarteten wie erfreulichen Ergebnis findet sich ebendort, S. 47.

deutendste kommunale Archiv in Deutschland aus der oben beschriebenen, durch lang andauernde Sparmaßnahmen hervorgerufenen Agonie zu befreien.⁹ In jedem Fall konnte sie die Kommission um externe Fachleute und den neuen Kulturdezernenten Prof. Georg Quander von ihrem Konzept überzeugen. Dieses war dediziert auf eine verstärkte Verbindung des Stadtarchivs zu Stadt und Stadtgesellschaft ausgerichtet; das Archiv als Informationsdienstleister für alle, Wissenschaft, Verwaltung und vor allem Bürgerschaft. Die Idee des Kölner „Bürger*innenarchiv“ war in der Welt und hatte überzeugt.¹⁰

In Köln angekommen, wurde schnell deutlich, wie weit die Realität von den Vorbedingungen abwich, die Bettina Schmidt-Czaia für die Umsetzung ihres Konzeptes benötigte. Nicht nur ließ die Ausstattung des Stadtarchivs sehr zu wünschen übrig. Auch und gerade die Mitarbeitenden galt es aufzurichten und von der reinen historischen Facharbeit auf die aktuellen Aufgaben zu fokussieren – keine leichte Aufgabe, zumal diese aufgrund jahrelanger Sparmaßnahmen den Kontakt zur archivischen Fachdiskussion und zu den Dienststellen vielfach verloren hatten. Unter diesen Bedingungen war es kompliziert, Aufbruchsstimmung zu erzeugen, trotz des großen Engagements, das die neue Archivleitung für ihre Aufgabe mitbrachte. Tatsächlich, das sei hier nicht verschwiegen, wurden die Neuerungen, die sie einführte, zunächst von Mitarbeitenden wie von Teilen der langjährigen Nutzenden-schaft mit Kritik begleitet.

Als entscheidende Maßnahmen, um schnell erfahrbare und konkrete Fortschritte zu erreichen, identifizierte sie Verbesserungen in drei Bereichen: bei der Vernetzung des Archivs und seiner Mitarbeitenden, bei der Unterbringung des Archivs und seiner Mitarbeitenden, bei der Einführung zeitgemäßer IT-gestützter Verfahren.

Vernetzung ist für Schmidt-Czaia immer gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen zu denken: Im ersten Schritt galt es, das Archiv wieder mit der sie tragenden Stadtverwaltung zu verbinden. Die Archivleiterin selbst engagierte sich in den verschiedensten städtischen und privaten Kontexten, um sich und das Stadtarchiv in der Stadtverwaltung bekannt zu machen. Parallel ermutigte sie die Mitarbeitenden, ebenfalls dauerhafte Kontakte zu den Kolleg*innen in anderen Einheiten der Verwaltung aufzubauen. Dies verbes-

⁹ Auszuschließen sind verkehrstechnische Erwägungen – das wöchentliche Pendeln zwischen Tecklenburg und Köln ist und war sicher nicht weniger anstrengend als das nach Braunschweig – genauso wie eine besonders ausgeprägte Begeisterung Schmidt-Czaias für den rheinischen Karneval.

¹⁰ Vgl. u. a. Andi Goral: Neue Leiterin für das Historische Archiv vorgeschlagen, report-K. Internetzeitung Köln vom 3. August 2005, URL: <https://www.report-k.de/neue-leiterin-fuer-das-historische-archiv-vorgeschlagen-1132/> [Stand: 25.1.2025].

serte nicht nur die Anbietungsbereitschaft in den Dienststellen, sondern das Archiv gewann gleichzeitig mehr Sichtbarkeit in der Stadtverwaltung. Dass es ihr gelang, das Archiv als eigenes Amt organisatorisch neu zu verorten, war sicherlich ebenfalls hilfreich. Nicht nur deshalb war ihr stets an einem guten Verhältnis zum Organisationsamt gelegen – und zum Amt für Informationsverwaltung.

Als zweite Ebene kommt für sie die Vernetzung in der Fachwelt dazu. Der neuen Leitung gelang es, den Dienstreise- und Fortbildungsetat so anzuheben, dass seitdem Vertreter*innen des Kölner Stadtarchivs auf den wichtigen Fachtagungen und -seminaren Präsenz zeigen können, während sie gleichzeitig das Engagement in den archivischen Fachvertretungen und -gremien auf Landes- und Bundesebene intensivierten. Fortan waren sie selbst und andere Mitarbeitende in den Ausschüssen der Bundeskonferenz der Kommunalarchive, Arbeitskreisen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare oder der Arbeitsgemeinschaft der Stadtarchive beim Deutschen Städtetag NRW vertreten. Die Stimme des Kölner Stadtarchivs wird seit 2005 wieder in der Fachcommunity gehört – und gleichzeitig kann das Haus von den Entwicklungen in der Fachwelt profitieren, nicht zuletzt finanziell, etwa schon 2006 durch die Teilnahme am DFG-finanzierten Projekt zur Retrokonversion analoger Findmittel.

Genauso wichtig wie diese Verbindungen in Verwaltung und Fachcommunity ist Bettina Schmidt-Czaia aber die dritte Ebene der Vernetzung, die zur Stadtgesellschaft. Denn es galt, belastbare Verbindungen zu den Nutzenden und zu weiteren historisch interessierten Menschen in Bürgerschaft, Verwaltung, Politik und Wissenschaft aufzubauen. Daher kann die Gründung des Fördervereins „Freunde des Historischen Archivs“ als Meilenstein für diese Ebene der Vernetzung kaum überbewertet werden. Anlässlich des Doppeljubiläums „600 Jahre Stadtarchiv“ und „150 Jahre professionelle Besetzung der Archivleitung“ hatte sie 2007 eine vom ganzen Haus gemeinsam kuratierte Ausstellung angestoßen.¹¹ Die Öffentlichkeitswirkung dieser Schau brachte Nutzende und Geschichtsinteressierte zusammen, die gemeinsam die „Freunde“ mit dem Ziel der Vernetzung von Archiv und Bürgerschaft

¹¹ Der kleine Katalog dieser Ausstellung ist unter URL: <https://www.stadt-koeln.de/media/asset/content/pdf44/150-jahre-historisches-archiv.pdf> [Stand: 25.1.2025] zu finden und gibt immer noch Auskunft über einige der Zimelien des Archivs, aber auch über überraschende und spannende Aspekte der Kölner Archiv- und Verwaltungsgeschichte. Er zeigt im Übrigen die Kernüberlieferung des Archivs noch einmal vor dem Einsturz und verweist (das Kölner Stadtarchiv als „digitaler Dienstleister“) darauf, welche Dynamik die Annäherung an die „neuen“ Themen durch das Engagement der noch neuen Amtsleitung in kurzer Zeit gewonnen hatte.